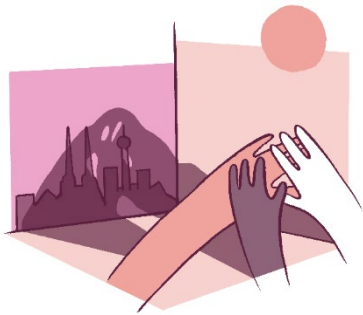


Partizipative Forschung zu zivilgesellschaftlichen Hitzeschutzpraktiken und -netzwerken

Leonie Reuter, Krisen- und Katastrophenforschungsstelle, Institut für Geographische Wissenschaften, Fachbereich Geowissenschaften, Freie Universität Berlin

Illustration: Stefanie Leinhos



Was war die Ausgangssituation?

Das im Rahmen des TD-Lab Funding Programs geförderte Arbeitspaket ist Teil eines Promotionsprojekts und untersucht zivilgesellschaftliche Hitzeschutzpraktiken am Beispiel von Berlin und Bordeaux. Ausgangspunkt des Vorhabens ist die wachsende Relevanz von gesundheitsbezogenem Hitzeschutz im Kontext der Klimakrise. Auswirkungen durch Hitzeextreme nehmen zu, insbesondere in urbanen Zentren. Zugleich sind Städte darauf unzureichend vorbereitet.

Während politische und wissenschaftliche Hitzeschutzdiskurse bislang vor allem infrastrukturelle Maßnahmen zur Kühlung und individuelles Schutzverhalten thematisierten, fanden zivilgesellschaftliche und nachbarschaftliche Hitzeschutzinitiativen weniger Beachtung.

Es liegt weder umfassende Forschung noch eine etablierte Best-Practice vor. Dabei gilt in der Klimaanpassungs- und insbesondere der Katastrophenforschung die Rolle von sozialen Netzwerken bzw. sozialem Kapital schon lange als zentral für die Resilienz von Gemeinschaften. Während nachbarschaftliche Unterstützungsstrukturen etwa während der Corona-Pandemie verstärkt in den Blick der Forschung gerieten, fehlt es in Bezug auf hitzebedingte Risiken an Analysen entsprechenden Initiativen. Sozialwissenschaftliche Arbeiten zu Hitze in Städten beleuchten u.a. die Wahrnehmung von Hitzeextremen, hitzebezogene Vulnerabilität und die sozial-räumlich ungleiche Verteilung von Risiken sowie Ansätze einer hitzesensiblen Stadtplanung. Die Voraussetzungen, Potenziale und Grenzen zivilgesellschaftlicher und nachbarschaftlicher Netzwerke und Praktiken im Hitzeschutzkontext wurden dagegen bisher kaum untersucht.

Der Blick in die Empirie zeigt, dass in Bordeaux – wie in Frankreich insgesamt – schon länger eine Auseinandersetzung mit hitzebezogenen Risiken stattfindet und verschiedene top-down-initiierte Maßnahmen des „Plan Canicule“ (Hitzeschutzplan) bereits greifen. Dagegen steht Berlin – wie die meisten deutschen Städte – noch am Anfang einer strategischen Anpassung. Zugleich ist in beiden Städten zu beobachten, dass sich neben Plänen und Maßnahmen aus Politik und Verwaltung auch dezentrale, gemeinwohlorientierte Initiativen herausbilden, die für Hitzeschutz eintreten. Ein besseres Verständnis dieser Dynamiken erscheint nicht nur im Kontext von Hitzesituationen relevant, sondern auch mit Blick auf die soziale Resilienz in anderen Krisenlagen und Extremsituationen.

Inhalt des geförderten Arbeitspakets war vor diesem Hintergrund die Durchführung mehrerer Workshops mit außerwissenschaftlichen, insbesondere zivilgesellschaftlichen Hitzeschutz-Aktiven in Berlin und Bordeaux. Ziel war es, Austausch und Vernetzung zu ermöglichen, verstreute Praxiserfahrungen und -perspektiven im Bereich Hitzeschutz und Zivilgesellschaft zu konsolidieren und damit letztlich Wissen an der Schnittstelle von Forschung und Praxis zu bündeln, zu diskutieren und wiederum für Wissenschaft wie Praxis nutzbar zu machen. Nicht zuletzt soll auf diese Weise eine reflexive Justierung der Forschung an den Erfahrungen und Prioritäten der Praxisakteur*innen erfolgen und die gesellschaftliche Relevanz der Forschung gestärkt werden.

Was ist im Projekt passiert?

Zu Beginn des Arbeitspakets stand eine vertiefte Recherche zu zivilgesellschaftlichen Netzwerken und Praktiken im Hitzeschutz. Dabei wurden in Berlin und Bordeaux Vereine, Verbände und informelle Initiativen identifiziert, die bereits im Hitzeschutz aktiv sind oder entsprechende Aktivitäten planen. Auch Akteur*innen aus der Verwaltung, die im Rahmen kommunaler Hitzeschutzmaßnahmen mit zivilgesellschaftlichen Organisationen kooperieren, wurden einbezogen. Auf dieser Grundlage begannen die gezielte Kontaktaufnahme und die Einladung von Akteur*innen zu den geplanten Workshops.

Die Vorbereitung der Workshops umfasste sowohl organisatorische Aspekte (z. B. Raumbuchung, Catering, Einverständniserklärungen) als auch die inhaltliche Konzeption, darunter die Auswahl geeigneter Methoden, Ablaufplanung und Erstellung von Moderationsleitfäden.

Der erste Workshop fand am 22. Mai 2025 in Berlin mit 15 Teilnehmenden aus unterschiedlichen institutionellen Kontexten statt – darunter Fachnetzwerke, gemeinnützige Vereine und Verbände, Stadtteilzentren, Gemeinden, Behörden, Hilfsorganisationen sowie informelle Initiativen, die sich auf unterschiedliche Weise für Hitzeschutz engagieren. Die Projektleitung übernahm die Rolle der Moderation, unterstützt durch eine Kollegin, die vor allem Ergebnisse dokumentierte. Methodisch stand ein partizipatives Akteurs- und Projektmapping im Zentrum, ergänzt durch Diskussionen in Kleingruppen. Ziel war es, bestehende Hitzeschutzakteur*innen und -aktivitäten sichtbar zu machen und zudem Lücken und Bedarfe im Status Quo des Berliner Hitzeschutzes zu identifizieren.

Der zweite Workshop in Berlin fand am 24. Juni 2025 mit ebenfalls 15 Teilnehmenden statt, wobei eine große Schnittmenge mit den Teilnehmenden des ersten Workshops bestand. Anders als im ersten Workshop wurde eine externe Moderation eingebunden. Zentrales methodische Format war hier das *Futures Wheel* – ein strukturiertes Brainstorming, das zum Denken in Zukünften anregt. Gemeinsam wurden Elemente eines idealen Hitzeschutzes für Berlin 2035 entworfen und strategische Ansatzpunkte diskutiert.

Der Workshop am 5. Juni 2025 in Bordeaux fand in deutlich kleinerem Rahmen mit fünf Teilnehmenden statt. Die Moderation übernahm die Projektleitung gemeinsam mit einer Kollegin. Da die Rückmeldungen der eingeladenen Akteur*innen im Vorfeld geringer ausfielen als erwartet, wurde das ursprünglich geplante Format angepasst: Statt einer offenen Gruppenarbeit fand eine moderierte Reflexionsrunde statt, angeregt durch vorbereitete Assoziationsthesen, u.a. zu lokalen Strategien und der Bedeutung von Solidarität im Hitzeschutz. Ergänzend zum Workshop wurden im Anschluss noch Einzelgespräche mit weiteren Initiativen geführt.

Die Planung, Vorbereitung und Nachbereitung der Workshops erfolgte durch die Projektleitung. An der Durchführung der Workshops waren zudem Kolleg*innen zur methodischen und organisatorischen Unterstützung beteiligt. Den Kern der Workshops machten aber die insgesamt 24 Teilnehmenden aus, die stellvertretend für ihre Organisationen und Initiativen ihre Erfahrungen, Beobachtungen und Ideen zum Hitzeschutz einbrachten.

Was wurde erreicht?

Das geförderte Arbeitspaket hat erste Grundlagen für ein vertieftes Verständnis zivilgesellschaftlicher Hitzeschutzinitiativen und – allgemeiner – lokaler Hitzeschutzstrategien geschaffen und einen Austausch zwischen relevanten Akteur*innen innerhalb von Berlin und Bordeaux angestoßen. In den Workshops wurden bestehende Akteur*innen und Aktivitäten sichtbar gemacht und reflektiert. So entstand ein praxisnahes Bild der lokalen Hitzeschutzlandschaft: Wer ist bereits aktiv? Welche Ansätze gibt es? Wo bestehen Lücken? Und welche Ressourcen sowie Rahmenbedingungen sind erforderlich?

Sichtbar wurde ein breites Spektrum an Akteur*innen, die sowohl Prävention und Vorsorge als auch die akute Bewältigung von Hitzeereignissen adressieren. Die Ansätze reichen von politischem Protest, Agenda-Setting und Netzwerkaufbau über Risikokommunikation und die Schulung von Multiplikator*innen bis hin zu konkreten Unterstützungsangeboten, etwa durch aufsuchende Hilfe im öffentlichen Raum oder die Organisation nachbarschaftlicher Hitzehilfe. In Berlin sind viele der bestehenden Initiativen Pilotprojekte mit Vorbildcharakter – ihre Wirkung bleibt jedoch bislang punktuell. Sowohl eine flächendeckende Ausweitung als auch die langfristige Aufrechterhaltung bestehender Projekte ist nicht gewährleistet. So zeichnet sich aus Praxisperspektive auch eine Reihe von Bedarfen im Hitzeschutz ab, die u.a. die politische Priorisierung, Ressourcenausstattung und Verstetigung von Projekten betreffen, aber auch Verantwortlichkeiten, die Koordination und die Kooperation zwischen Akteur*innen.

In Berlin wurden mithilfe der Mapping-Methode und des Futures Wheel nicht nur der Status quo skizziert, sondern auch Zukunftsbilder für einen wünschenswerten Hitzeschutz entwickelt. In Bordeaux lag der Schwerpunkt stärker auf Reflexion lokaler Bewältigungsstrategien, wie der Nutzung eines Hitzeschutzregisters zur gezielten Kontaktaufnahme mit Senior*innen bei Hitzewarnungen sowie dem Aufbau einer koordinierten und geschulten Freiwilligenreserve, die den Katastrophenschutz bei extremer Hitze unterstützt. Auch hier ging es um die Bedeutung solidarischer Hitzehilfe.

Insgesamt lag ein zentraler Mehrwert der Workshops im gegenseitigen Lernen und Inspirieren an der Schnittstelle von Forschung und Praxis: Teilnehmende konnten Erfahrungen, Perspektiven und Ideen teilen, Kontakte knüpfen und Impulse für ihr jeweiliges Handlungsfeld gewinnen. Die Ergebnisse der Workshops wurden dokumentiert, verdichtet und in aufbereiteter Form an die Teilnehmenden zurückgespielt. Schließlich wurde Wissen nicht nur gebündelt und strukturiert, sondern zugleich eine Orientierung für die Weiterentwicklung des Promotionsprojekts geschaffen.

Bereits kurz nach Abschluss der Workshops zeigte sich, dass die Vernetzung zwischen Forschung und Praxis über das Arbeitspaket hinaus Wirkung entfaltet und neue Kontakte, Einladungen und Austauschgelegenheiten, insbesondere in Berlin, hervorbringt. Das Arbeitspaket fungiert somit nicht als geschlossener Baustein im Promotionsvorhaben, sondern auch Ausgangspunkt für weiterführende

transdisziplinäre Kooperations- und Austauschformate im Bereich der Hitzeschutzforschung und -praxis.

Wie könnte es weitergehen?

Die angestoßenen Austausch- und Vernetzungsprozesse zeigen: Zivilgesellschaftliche Hitzeschutzinitiativen bergen ein wichtiges Potenzial zur Stärkung kollektiver Hitzeresilienz. Hitzeschutz „von unten“ kann nicht nur politischen Druck erzeugen für eine stärkere Priorisierung des Themas, eine bessere Ressourcenausstattung und förderliche Rahmenbedingungen. Lokale Zusammenschlüsse können im Sinne (vor-)sorgender Gemeinschaften ganz konkrete Unterstützung vor Ort ermöglichen, insbesondere in der Bewältigung akuter Hitzewellen. Allerdings steht der Aufbau zivilgesellschaftlicher Netzwerke und Praktiken im Hitzeschutz noch am Anfang. Um langfristig Wirkung zu entfalten, bedarf es mehr als punktueller Pilotprojekte. Es bräuchte dauerhafte Strukturen für Austausch, gegenseitiges Lernen, Organisation und strategische Zusammenarbeit – sowohl lokal als auch ortsübergreifend und international.

Sinnvoll erscheint vor diesem Hintergrund die Evaluation und Weiterentwicklung bestehender zivilgesellschaftlicher Hitzeschutzinitiativen – nicht nur anhand quantifizierbarer Output-Indikatoren, sondern mit Blick auf soziale Reichweite und Skalierungsmöglichkeiten, Gerechtigkeitsfragen und transformatorisches Potenzial. Ein weiterer Ansatzpunkt könnte in der stärkeren Verbindung mit bestehenden Projekten angrenzender Handlungsfelder, etwa im Bevölkerungsschutz oder auch dem Quartiersmanagement, Stadtteilarbeit und Community Organizing, bestehen. Hier entstehen bereits solidarische Netzwerke und Praktiken, an die Hitzeschutzstrategien anknüpfen könnten.

Nicht zuletzt steht die Frage aus, wie das Verhältnis zwischen staatlichen und zivilgesellschaftlichen Hitzeschutzstrukturen künftig aussehen kann: Wer trägt welche Verantwortung? Wie ist mit austeritätspolitischen Logiken umzugehen, die umfassenden Hitzeschutzmaßnahmen entgegenstehen? Wo kommt es zu Behinderungen oder Instrumentalisierung und wo funktioniert Kooperation? Zu diesen Problemstellungen und Auseinandersetzungen kann kritische, transdisziplinäre Forschung einen Beitrag leisten – idealerweise in Zusammenarbeit mit zivilgesellschaftlichen Akteur*innen und progressiver Kommunalpolitik.

Weiterführendes

- [Interview](#) mit Leonie Reuter zum Hitzeschutz in Berlin bei rbb vom 02.06.2025
- [Veranstaltung](#) des Klimabeirats Lichtenberg zum bezirklichen Hitzeschutz mit Fachinput von Leonie Reuter am 26.09.2025
- [Konferenz-Session](#) zu „Critical Heat Studies – Hitzeerleben und Hitzebewältigung im ‚Neuen Klimaregime‘“ auf der Tagung „Neue Kulturgeographie“ unter Ko-Moderation von Leonie Reuter am 01.10.2025